



TÄTIGKEITSFELD

ENGAGEMENT FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

- Die Lebenswege der Verfolgten des Nationalsozialismus würdigen und ihre gesellschaftliche Teilhabe generationsübergreifend stärken
- Hilfsbereitschaft für die Opfer lokal und international fördern
- Modelle für menschenwürdige Betreuung und Pflege alter Menschen anregen



TREFFPUNKT DIALOG



Die Stiftung EVZ fördert im Programm TREFFPUNKT DIALOG verschiedene Projekte, die NS-Opfern Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe eröffnen. Unterstützt werden dabei lokale Initiativen in Belarus, der Ukraine und Russland, die zu generationsübergreifenden Aktivitäten einladen.

Das Programm TREFFPUNKT DIALOG richtet sich an belarussische, ukrainische und russische Organisationen, die sich für die Verbesserung der Lebenssituation von ehemaligen NS-Verfolgten und Kriegsgefangenen sowie Opfern des Stalinismus in ihrem Land einsetzen. Viele Betroffene möchten sich auch im Alter engagieren und ihre Lebenserfahrungen an junge Menschen weitergeben. Engagierte Schüler, Studenten und Historiker, Mitarbeiter von staatlichen Einrichtungen sowie interessierte Ehrenamtliche von NGOs werden daher ebenfalls in die Projekte eingebunden. Durch Vernetzung, wissenschaftliche Begleitung und gezielte Öffentlichkeitsarbeit sollen die Projektträger angeregt werden, die einheimischen Sozialsysteme einzubeziehen und gemeinsam nachhaltige Strukturen für die Unterstützung der NS-Opfer vor Ort aufzubauen.

Die Stiftung EVZ hat die Koordination des Programms TREFFPUNKT DIALOG an Partnerorganisationen der jeweiligen Länder übertragen. Diese sind für die Bekanntmachung und Administration sowie für die Vernetzung der geförderten Projekte in ihrem Land verantwortlich.

In der Ukraine engagiert sich seit 2002 die NGO „Turbota pro Litnith v Ukraini“ (Age Concern Ukraine) für die Interessen älterer Menschen. Seit 2008 koordiniert sie das Förderprogramm TREFFPUNKT DIALOG. Im Jahr 2010 konnten 26 Projekte durch die Stiftung EVZ gefördert werden.

Stepan Toloch, Leiter des Projekts „Aktiv im Alter“, im Gespräch mit jungen Freiwilligen, Ukraine





„AKTIV IM ALTER“ – IN DER STADT SHIDATSCHIW NAHE LWIW (LEMBERG), UKRAINE

Stepan Toloch ist Leiter des Projekts – selbst ein ehemaliger politischer Häftling, Opfer des Stalinismus und Chirurg von Beruf. In seinen Treffpunkt kommen regelmäßig 40 ehemalige NS-Zwangsarbeiter, 18 ehemalige politische Häftlinge zur Zeit des Stalinismus und weitere 20 Personen, die wegen des Vorwurfs politischer Aktivitäten nach Sibirien umgesiedelt wurden. Einige der älteren Menschen sind noch sehr aktiv und nutzen das Angebot zahlreicher Veranstaltungen. Andere werden zu Hause besucht und manche sind bereits pflegebedürftig. Stepan Toloch fühlt sich für alle zuständig.

Mit den betagten Menschen treffen sich zudem über 20 junge freiwillige Helfer. Sie sind Schüler, die ein spezielles Training absolviert haben, damit sie die älteren Menschen, ihre Erfahrungen und Erinnerungen, besser verstehen und einordnen können. Nach zahlreichen Gesprächen, gemeinsamen Ausflügen und Veranstaltungen schreiben die Schüler die Lebensgeschichten der älteren Menschen auf. Die Stadt Shidatschiw hat nun einen Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem der beste Aufsatz ausgezeichnet wird.

„Ich habe keine Kindheit und keine Jugend gehabt. An dem Tag, als ich die Schule beendete, begann der Krieg. Ich wurde als Ostarbeiterin nach Österreich gebracht. Drei Jahre meiner Jugend musste ich dort schwer arbeiten – in der Landwirtschaft, in Hunger und Elend, ich litt unter Erniedrigungen und Schlägen. (...) Jetzt habe ich drei Enkel. Ich will, dass es nie wieder Krieg geben wird. Das ist mein größter Traum.“

Alexandra Potapova, geb. 1925, Ukraine



„In den Gesprächen mit den alten Leuten haben wir die Chance, Geschichte aus erster Hand zu hören. Am meisten haben mich die menschlichen Schicksale überrascht. Natürlich weiß ich von dem großen Hunger, von den Kriegen. Aber die Erinnerungen eines Menschen zu hören, der das überlebt hat, ist etwas anderes.“

Jurij Jankewytsch, 14-jähriger Volontär, Ukraine



■ www.stiftung-evz.de/treffpunkt_dialog

TREFFPUNKT DIALOG



TREFFPUNKT МЕСТО ВСТРЕЧИ
DIALOG ДИАЛОГ

Die internationale Vereinigung „Verständigung“ koordiniert seit 2008 das Programm TREFFPUNKT DIALOG in Belarus. Im Jahr 2010 wurden 17 Projekte durch die Stiftung EVZ gefördert. Die Aktivitäten umfassen beispielsweise Gesprächskreise, Generationentheater, gemeinsame Ausflüge und andere Angebote zur Unterstützung oder aktiven Beteiligung von älteren Menschen.

Ein ungewöhnliches Projekt ist das Vorhaben der belarussischen Vogelschutzorganisation, deren Mitarbeiter gemeinsam mit älteren Menschen Vögel beobachten, füttern und Nistkästen anbringen. Für die Bewohner des Altenheims ist dies eine bereichernde Erfahrung, die ihnen Abwechslung und Lebensfreude bringt.

Ein weiteres Projekt realisiert die Bezirksorganisation der ehemaligen minderjährigen NS-Häftlinge. Ehemalige Zwangsarbeiter und andere NS-Opfer treffen sich regelmäßig und spielen Schach oder Dame. Sie helfen anderen alten Menschen, die nicht mehr mobil sind, und tauschen Erinnerungen aus, die sie im Internet publizieren. Leiter dieses Projekts ist Eduard Gedroiz.

Eduard Gedroiz (links) ist es sehr wichtig, aktiv zu sein, auch wenn er nun schon 70 Jahre alt ist. Alt fühlt er sich noch nicht.



„Obwohl ich in ein Konzentrationslager kam, als ich noch sehr klein war, hat mich diese Erfahrung sehr stark geprägt. Mein ganzes Leben empfand ich Angst und Scheu, ein ständiges Abhängigkeits- und Nutzlosigkeitsgefühl. Heute bin ich mir darüber bewusst und meine Tätigkeit mit den ehemaligen Häftlingen hilft mir, das Erlebte zu verarbeiten. Ich träume davon, ein wenig die Stimmung dieser alten Menschen heben zu können, sie ihre Einsamkeit etwas vergessen zu lassen.“
Eduard Gedroiz, Belarus



1945 wurde Sophia Zalkind in einem Konzentrationslager in Deutschland geboren. Sie weiß nichts über ihren Vater. Zu Hause in Belarus war sie Opfer von Spott, noch in der ersten Klasse wurde sie „Goebbels“ gerufen. Sie ist heute 66 Jahre alt.

„Meine Kindheit war sehr schwer. Mein größter Traum war es, einmal meinen Vater sehen zu können. Ich weiß nicht, was aus ihm wurde, wer er war. Meine Mutter hat einmal gesagt, ich sähe ihm sehr ähnlich.“



Als siebenjähriges Kind hat Irina Riabinnikowa die Blockade von Leningrad überlebt, die insgesamt 900 Tage dauerte.

„Eine meiner grellsten Erinnerungen an die Blockade-Zeit ist daran, wie es war, wenn ich statt der 125 Gramm Brot mal 200 Gramm pro Tag bekam. Meine Großmutter war dann sehr glücklich. Und interessant ist, dass wir Kinder darüber schwiegen. (...) Ein großer Tag für uns war, als wir 1942 zum Neujahrsfest ins Puschkin-Theater eingeladen wurden. Es war sehr kalt und wir wurden in große Daunendecken gehüllt. Schauspieler riefen uns zu: ‚Kinder, singen und tanzen wir!‘ Aber wir konnten nicht, wir hatten keine Kraft. Dann sagten sie: ‚Jetzt kommt ein Wunder‘ und öffneten Türen, hinter denen Teller mit Borscht standen. Wir aßen und begannen zu tanzen und zu singen. Heute treffe ich mich mit anderen Menschen, die die Blockade so wie ich überlebt haben. Das verbindet uns und der Optimismus hilft uns, weiter zu leben.“



PARTNERSCHAFTEN FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS



Mit Modellprojekten, die auf die spezifischen Bedürfnisse von NS-Opfern abgestimmt sind, werden im Programm PARTNERSCHAFTEN FÜR OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS neue Formen der Altenhilfe initiiert und in diesem Feld engagierte Organisationen im Erfahrungsaustausch mit internationalen Partnern gestärkt.

„Ich finde es bewundernswert, wie die alten Leute sich die Zeit nehmen und uns erzählten, wie sie den Holocaust erlebten, und wie sie heute versuchen, die Welt zu verbessern“, so ein junger Projektteilnehmer aus Israel.



Ehemalige NS-Zwangsarbeiter, Holocaust-Überlebende und andere NS-Opfer leben im Vergleich zu anderen älteren Menschen häufiger vereinsamt und in materieller Not. Zur Verbesserung ihrer Lebenssituation werden deshalb im Rahmen des Förderprogramms PARTNERSCHAFTEN FÜR NS-OPFER spezifisch auf die Bedürfnisse dieser Menschen ausgerichtete Angebote entwickelt. Hierzu gehören ambulante Betreuung und Beratung, Seniorenclubs, Begegnungen mit Jugendlichen sowie internationale Konferenzen und Fortbildungen für Fachkräfte und Ehrenamtliche, die mit NS-Opfern arbeiten. Gefördert werden v. a. Projekte in der Ukraine, Russland, Belarus, Polen, Israel, Tschechien und Deutschland. Durch die Kooperation mit lokalen Partnern in den Projektländern baut die Stiftung EVZ ein weit verzweigtes internationales Expertennetzwerk zur Arbeit mit NS-Opfern auf und intensiviert den fachlichen Erfahrungsaustausch. Im Jahr 2010 wurden hierfür vier internationale Tagungen in Deutschland, Israel und Polen sowie über 20 Weiterbildungen für Pflegefachkräfte und Ehrenamtliche in Russland, Belarus, der Ukraine und Polen gefördert. Im Vordergrund steht dabei das Anliegen, die Betreuung von NS-Opfern unter Berücksichtigung der Langzeitfolgen früherer Traumatisierungen zu verbessern. Zugleich rückt aber auch die Frage, wie sich die Helfer selbst vor Überforderung, Sekundärtraumatisierung und Burnout schützen können, vermehrt in den Blick der Experten.



„Ich erwartete, alte Menschen in tiefer Trauer zu treffen, aber ich war von ihrem Optimismus überrascht“, sagte ein Projektteilnehmer aus Israel.

AMCHA – PSYCHOSOZIALE UNTERSTÜTZUNG FÜR HOLOCAUST-ÜBERLEBENDE IN ISRAEL

Im von der Organisation AMCHA organisierten Generationendialog treffen sich Zeitzeugen und Jugendliche nicht wie üblich nur ein einziges Mal, sondern regelmäßig über ein ganzes Schuljahr hinweg. Sie durchlaufen dabei gemeinsam einen Prozess, der zu sehr innigen Beziehungen führt, aber auch eine intensive Begleitung der Psychologen und Pädagogen von AMCHA erfordert: Im Vorfeld müssen oft Ängste und gegenseitige Vorbehalte überwunden werden. Neben euphorischen Momenten müssen alle Beteiligten im Verlauf des Dialogs auch immer wieder mit Missverständnissen und Enttäuschungen umzugehen lernen. Als Ausgleich zur belastenden Erinnerungsarbeit sind Ausflüge wichtig, bei denen sich die Teilnehmer in entspannter Atmosphäre über alltägliche Themen und Interessen unterhalten und einander besser kennenlernen können. Die künstlerische Arbeit bietet zudem die Möglichkeit, den besonderen Talenten und Ressourcen der Teilnehmer Ausdruck und Anerkennung zu verleihen. Am Ende des Prozesses ist aus der individuellen Geschichte des Zeitzeugen eine Geschichte aller Teilnehmer geworden, die sie auch über das eine Schuljahr hinaus miteinander verbindet.



AMCHA – „DEIN VOLK“

Das hebräische Wort AMCHA bedeutet „Dein Volk“ und wurde während des Holocaust von jüdischen Verfolgten verwendet, um Leidensgenossen zu erkennen. Die Organisation AMCHA wurde 1987 von Holocaust-Überlebenden und Psychologen gegründet, um Holocaust-Überlebenden psychosoziale Unterstützung zu bieten. Durch praktische Hilfe, Erinnerungsarbeit und Psychotherapie sollen Schmerzbewältigung erreicht und ein vertrauensvolles Umfeld für Überlebende und ihre Familien geschaffen werden. Heute betreibt AMCHA zwölf psychosoziale Zentren mit einer Vielfalt von Angeboten für Überlebende in ganz Israel.

■ www.stiftung-evz.de/partnerschaften